

Ein Pferd, das auf die geringste Berührung durch den Unterschenkel reagiert, ist ein Ziel der klassischen Dressurausbildung. Weshalb das so ist, und wie man es erreicht, weiß Alexandra Zich.

Sicherlich wird es einige Reiter geben, die sich mit derartigen Problemen nicht auseinandersetzen müssen. Jedoch sieht man auch oft Pferde, die nicht vorwärts gehen wollen, und Reiter, die durch auffälligen Einsatz ihrer Unterschenkel versuchen, dem Pferd ein Mehr an Bewegung zu entlocken. Oder Pferde, die bei der geringsten Bewegung der Wade davon stürmen.

Die klassische Reitkunst ist eine Kunst der Unauffälligkeit. Dies erklärt sich schon aus der geschichtlichen Entwicklung. Das reiterliche Geschick entschied nicht selten über Leben und Tod. Auffällige Hilfengebung und Pferde, die nicht reagierten, waren nicht von Vorteil im Kampf gegen den Feind. Dies galt auch für auffallende Bewegungen der Unterschenkel.

Ohne Sattel in den Krieg

Zurzeit von Xenophon (430-354 v. Chr.) ritten die Soldaten noch ohne Sattel. Die Unterschenkel mussten locker gehalten werden, damit sie sich beim Anstoßen in unwegsamem Gelände oder im Kampfe nicht verletzten. Der Sattel und die darauf

folgenden Steigbügel wurden wesentlich später erfunden. Historiker vermuten, dass der Steigbügel in Asien ab dem 3. Jahrhundert beliebt war, und von dort durch die Reitervölker der eurasischen Steppe etwa im 8. Jahrhundert seine Verwendung auch in Europa fand.

Reiterbein entscheidend

Mit der Erfindung des Steigbügels änderte sich auch die Kriegsführung maßgebend. Zunächst konnten die Reitervölker durch den Steigbügel das „Parthische Manöver“ einführen. Dem Reiter war es so möglich, sich in den Steigbügel zu stellen und sich dabei so zu drehen, dass er Rücklings seinen Bogen zu bedienen wusste. Dies führte zunächst zu einer kriegerischen Überlegenheit, die jedoch durch die „Panzerreiterei“ – den Rittern mit ihren schweren Rüstungen – ein jähes Ende fand. Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich so auch der Reitersitz, je nach Bedarf und dem daraus resultierenden Wissensstand. Vom Steh- und Spaltsitz hin zum Balance-sitz, erlangte auch die Verwendung des Steigbügels einen anderen Stellenwert. Er entwickelte sich zu einer der wertvollsten reiterlichen Hilfen.

Für den richtigen Bügeltritt ist die Lage des gesamten Reiterbeines entscheidend. Achten Sie immer darauf, dass Sie Ihre Oberschenkel leicht nach innen zum Sattel hin drehen, so dass die Innenseite des Knies einen leichten Kontakt zum Pferd erhält, die Fußspitze sollte leicht angehoben sein. Aus dieser Haltung lässt sich der Bügeltritt entwickeln. Je nachdem, wie wir unseren Fuß auf das Bügelrost stützen oder abfedern, erhalten wir eine andere Funktion. Um beispielsweise die flache Wade vermehrt an den Pferdeleib zu bekommen, benutzen wir den gesamten Bügelrost.

Aber gerade bei komplexen Hilfenkombinationen ist der Bügeltritt eine unverzichtbare Hilfe. So wie hier zu sehen bei der Stute Rubinie im Schulterherein. Bis ein Pferd aber die Vollendung der einen oder anderen Schule erreicht hat, benötigen wir den Steigbügel oft als Stütze. Die

„LEGT DER REITER künstlich mehr Gewicht darauf, so entsteht der Bügeltritt, der bei allen vertreibenden Hilfen unentbehrlich ist,... In der hohen Schule dient er, in seiner feineren Weise angewendet, als Stützpunkt beim Gebrauch des Kniedrucks. Vermittelt dieses Bügeltrittes werden auch die Waden stark angespannt und ihre Einwirkungen dadurch verstärkt. Aus diesem Grunde ist er auch in allen Schulen unentbehrlich, bei denen es gilt, die Hinterhand in einer bestimmten künstlichen Stellung zu erhalten, also beispielsweise in Lektionen auf zwei Hufschlägen.“

Gustav Steinbrecht





Fein am Bein



Die Brandenburgerstute Rubinie im Schulterherein. Deutlich zu erkennen, wie die Stute den inneren Hinterfuß unter ihr Körpergewicht bringt.

Friesenstute Cjira vom Weimannsfield, schob anfangs ihr Gewicht schief in Richtung zur Vorhand und lag mir darüber hinaus sehr auf der Hand, so dass der Bügeltritt mir hier half, nicht mit nach vorn gezogen zu werden.

Zum richtigen Zeitpunkt

Ein paar Jahre später dient genau dieses Abstützen im Steigbügel dazu, dass die Stute in der Piaffe lernt ihre Hanken zu biegen, ohne sofort das Reitergewicht mit ausbalancieren zu müssen. Würde ich in dieser Ausbildungsphase gleich mein eigenes Körpergewicht auf die Hanken wirken lassen, so wäre die Belastung für das Pferd zu hoch.

Hat das Pferd genug Kraft und Elastizität erreicht, kann man bequem Platz nehmen, und der Bügeltritt wird lediglich durch ein federndes Fußgelenk begleitet. Bis es aber soweit ist, gilt es, das Pferd aufmerksam auf den Unterschenkel zu machen. Und das ist bisweilen nicht immer einfach. Grundsätzlich müssen wir uns darüber im Klaren sein: Wenn wir möchten, dass unser Pferd auf ein Minimum an Beineinsatz reagiert, ist es wichtig, dass unsere Beinhilfe für das Pferd zu verstehen

„Es ist wichtig, dass das Pferd unsere Beinhilfe auch versteht.“



Der „mitatmende Schenkel“ entsteht durch den Kontakt der flachen Wade mit dem Pferdeleib. Die flache Wade befindet sich auf der Innenseite unterhalb des Knies. Viele Reiter verwechseln das mit ihrem Absatz, wenn sie das Pferd auffordern wollen, vermehrt vorzutreten.



So bitte nicht.

„Ein Auto muss repariert, ein Pferd korrigiert werden – erst dann kann es losgehen.“

ist. Es macht keinen Sinn, bei einem vermeintlich faulen Pferd noch mehr mit dem Bein zu agieren. Das stumpft nur ab und führt zu immer mehr „Bewaffnung“ unse-rerseits. Oft zeigt das Pferd darüber hinaus noch Gegenreaktionen, es klemmt, verkrampft sich oder beginnt sogar, sich zu wehren. So ein Verhalten führt, über einen längeren Zeitraum ausgeführt, häufig zu nachhaltigen körperlichen Verspannungen beim Pferd, die es zu behandeln gilt.

Ich nutze sogar das Entfernen des Unterschenkels im Moment der Stützphase des Hinterbeines, um die Aufmerksamkeit zu steigern, um dann im Moment des Abfußens nur ganz leicht das Pferd zu berühren, damit es vermehrt das Hinterbein biegt. Sollte es nach meinen Wünschen das Bein abfußen lassen, dann würde meine Wadenhilfe ausbleiben und ich nutze den Steigbügel weiter als Waagschale für meine richtige Verteilung des Reiterge-wichtes.

Was kann aber nun der Reiter tun, des-sen Pferd nicht auf die Hilfe zu warten scheint – und schlimmer noch – bestrebt ist, sich vor ihr zu verteidigen? Nun, als erstes aufhören, mit dem Unterschenkel zu hantieren. Im Prinzip geht es hier um das Lernverhalten. Hat ein Pferd gelernt, auf eine vortreibende Hilfe zu klemmen, müs-sen wir das Tier umkonditionieren. Dazu empfiehlt es sich, zunächst den Auslöser der unerwünschten Reaktion auszusetzen.

Treiben und loben

Es muss ein neues Mittel gefunden wer-den, auf dass unser Pferd vorwärts geht. Da sind der Phantasie, soweit sie pferdege-recht gestaltet werden, keine Grenzen ge-setzt. Ich bevorzuge eine zweite Person, die von unten nachtreibt, wenn der Reiter mehr Antritt vom Pferd erwartet. Den meisten Pferden wird dies von der Longen-arbeit bekannt sein. Reagiert das Pferd auch nur minimal, erfolgt sofort ein dickes Lob. Dieses wird über eine längere Zeit ge-festigt, bis der Reiter sein Bein wieder mit einsetzen kann. Den meisten Reitern und auch vielen Ausbildern fehlt hier die Ge-duld und Zeit. Veranschaulichen wir uns, ein Pferd, das sich nicht bewegen möchte, ist beinahe so wie ein Auto, das nicht an-springen kann. An Losfahren ist da nicht zu denken: Das Auto muss repariert wer-den und das Pferd korrigiert – erst dann kann es weiter gehen. Dieses Thema ließe

Cjira zeigt hier eine sehr gute Hankenbiegung durch das Absenken der Hinterhand und der damit verbundenen Auf-richtung der Vorhand. Gerade in der Anfangsphase ist es wichtig, das Pferd zu entlasten – durch den Bügeltritt.



Mit fortschreitender Ausbildung wird das Pferd im Stan-de sein, sich in Selbsthaltung zu tragen, und der Reiter darf Platz nehme

sich noch sehr intensiv vertiefen. An dieser Stelle möchte ich Sie lediglich darauf hinweisen: Reiten mit Köpfchen und das Wissen um die Lerntheorien lösen viele reiterliche Probleme im Handumdrehen.*

Probleme können wir aber auch auf dem Pferderücken bekommen, wenn dies freudige Bocksprünge macht. Da dient der Steigbügel nicht selten dem eigenen sicheren Halt. Selbstverständlich bedarf es etwas Übung, bis der Steigbügel ein Hilfsmittel für den Reiter darstellt. Gerade Reitern fängt es schwer, mit den Steigbügeln in jeder Situation zurecht zu kommen. Für den richtigen Bügeltritt ist das Eindrehen des Oberschenkels maßgebend, die Alten Meister bezeichnen dies als „Wiege des guten Sitzes“.

Allerdings muss der Reiter erstens lernen, sein Bein in der gewünschten Haltung zu belassen. Das braucht etwas Zeit und Geduld, bis die nötige Dehnung erreicht worden ist. Immer wieder sollte der Reiter sein Bewusstsein schulen, um zu spüren, was sein Bein macht, wie sich eine richtige und eine falsche Bewegung anfühlt.

Den richtigen Bügeltritt lernt man nicht mal eben so, es gilt, zunächst erst mal Fehler zu vermeiden – und der schlimmste Fehler ist das Verdrehen des Unterschenkels mit der Fußspitze nach Außen. Wenn wir uns das abgewöhnen können, steht dem richtigen Bügeltritt nicht mehr viel im Weg.

Cjira bei ihren ersten Passageansätzen. Die Wade setzt hier ein, wenn der jeweilige Hinterfuß im Begriff ist, sich vom Erdboden zu erheben. So erreicht man ein sehr feinfühliges und reaktions-schnelles Pferd.



GUERINIÈRE (1666–1751), einer der für uns heute noch wichtigsten Reitmeister, sagt Folgendes zum Steigbügel: „Die Hülfe des Steigbügeltrittes endlich ist unter allen Hülfen die gelindeste. Die Schenkel dienen alsdann zum Gegengewicht, um die Hanken wieder zu richten, und das Pferd gerade zwischen beiden Schenkeln zu erhalten. Diese Hülfe setzt bei einem Pferd viel Gehorsam und Empfindlichkeit voraus, weil es durch den stärkeren Tritt auf den einen oder anderen Steigbügel hervorbringt, bestimmt wird, demselben zu gehorchen. Man tritt auf den äusseren Steigbügel, um ein Pferd nach der innern Seite zu treiben, oder es seitwärts gehen zu lassen. Auf den innen tritt man, um ein Pferd gerade zu erhalten, das zu sehr nach innen drängt; oder aber man tritt gleich stark auf beide Steigbügel, um dem Pferde bemerklich zu machen, dass es seinen Gang beschleunige, wann es sich zu viel zurückhält.“

Guerinière, Reitkunst, Olms 1999, S. 166



Fotos: Josef Datko, www.plaff.de

Leicht am Bein und leicht in der Hand. So präsentiert sich Cjira vom Weimannsfeld heute unter ihrer Ausbilderin Alexandra Zich.

1/1 EA

**Leserbefragung-online
oder
Ehlers**